



Hallo!

*Seit mehreren Jahren arbeite ich an einem Low Fantasy Roman, die Handlung ist immer komplizierter geworden, das angestrebte Ende immer ernüchternder und in der Planung ist es mittlerweile eine Trilogie. Den Prolog schrieb ich viel später, auf der Rückfahrt meiner letzten Schulreise. Mittlerweile ist er gefühlte hundert Mal überarbeitet - ich bin froh, dass der Sprecher der gleiche geblieben ist.*

*Zwar wird es letztendlich nicht [Der Uhrmacher] heißen, weil eine andere Gruppe in das Zentrum des Romans rückt, doch fand ich den Titel im Moment recht treffend.*

*Jetzt lade ich euch ein, meinen Prolog zu lesen und ehrliche Kritik zurückzulassen. Eure Gedanken und Anregungen dazu (und zum Sprecher) würden mich ebenfalls interessieren, weil es das schlimmste ist, würde euch der Prolog vollkommen kalt lassen.*

Viele Grüße

### Prolog

Es ist nicht leicht, dem Tod auszuweichen.

Über die Jahre, in denen ich meine sorgfältigen Forschungen betrieb, habe ich drei Theorien aufstellen können, die meine Hypothese zweifelsfrei beweisen: Jeder begegnet im Laufe seines Lebens unweigerlich auf die ein oder andere Art dem Tod. (Nebenbei bemerkt, ist es selbst für mich anerkennenswert wie ungestüm sich die Zeiten ändern können. Und das soll was heißen!)

Die erste und meiner Meinung nach augenscheinlichste Theorie ist, selbst zu sterben. Ich nenne sie die *direkte Konfrontation mit bedingter Todesfolge*. Leider ist die oft implizierte Absicht, Nicht-zu-Sterben, für die meisten – ich korrigiere, alle – Menschen so und so ein Ding der Unmöglichkeit. In den Jahren meiner Studien ist mir noch niemand begegnet, der es geschafft hätte, sich den sinnlosen Traum vom ewigen Leben zu erfüllen. Auch, wenn sich die Wissenschaft und ihre impertinenten Anhänger diesbezüglich – immer noch ergebnislos – Mühe geben, mir und der begierigen Menschheit das Gegenteil zu beweisen. Abgesehen davon, dass man aus so genannten natürlichen Gründen sterben könnte, lauern selbst in unserem modernen Leben des 21. Jahrhunderts an jeder Ecke bekannte und unbekannte Gefahren, die gleichsam unser Ende bedeuten könnten. Der eigene Tod muss demgemäß keineswegs durch fortschreitendes Alter oder gewöhnliche sowie außergewöhnliche Unpässlichkeiten hervorgerufen, sondern kann ebenso durch einzigartige Ungeschicklichkeiten des menschlichen Handelns beordert werden. Eine Kette von unglücklichen Zufällen ist ausreichend, um das Leben eines ahnungslosen Individuums zielsicher zu beenden. Von mondänen Unfällen oder Verbrechen spreche ich an dieser Stelle noch nicht, da das Opfer sich dann zumeist selbst – wenn auch nur in den letzten Sekunden – errechnen kann, dass es nicht mehr lange unter den Lebenden weilen wird. Ich rede von den spontanen, unerwarteten Todesursachen. Das, was das Leben überhaupt erst interessant macht. Die erwarteten sind weniger amüsant, das kann ich aus eigener Erfahrung bezeugen. Leicht zu ertragen sind beide nicht, zumal man selbst leblos endet.

Meine zweite Theorie nenne ich die *indirekte Konfrontation mit oder ohne Nebenwirkungen*. Nebenwirkungen beziehen sich hierbei nicht ausschließlich auf körperliche Folgen. Vor allem die Psyche kann



unter Umständen mehr oder minder stark betroffen sein. Wir Lebenden sind fortwährend in der Nähe von solchen, die sterben. Wenn man dem Tod geschickt ausweichen will, sollte man, so denke ich, auch darauf achten, sich von anderen, insbesondere von Sterbenden, fernzuhalten. Denn so, wie das eigene Leben jederzeit und allorts beendet werden kann, können wir auch jederzeit und allorts bei anderen Zeuge davon werden. Unvermeidlich birgt diese Theorie bei korrekter Ausführung eine Nuance sozialer Isolation mit sich. Temporär darf man sich natürlich in Gesellschaften aufhalten, dagegen ist nichts einzuwenden. Ich selbst genieße den Vorzug kurzweiliger sozialer Interaktion. An Voriges denken die wenigsten, doch ist dieser zweite Teil meines Denkansatzes von größter Bedeutung. Für mich und zahlreiche Berufsbranchen. Denkt nur an Pathologen, Feuerwehrleute, Polizisten, Schaulustige, Mörder... Sie alle begegnen dem Tod auf indirekte Weise, ohne seine Indifferenz wahrzunehmen, die gleich der Kontinuität eines *perpetuum mobile* das Geschehen überschattet.

Noch weniger Menschen würden in klaren Stunden, geschweige denn in ihren benebelten je meinen dritten und finalen Denkansatz als betrachtungswürdig erkennen. Den stärksten Beweis dafür, dass es besonders einem Teufel schwer ist, dem Tod auszuweichen nenne ich die *direkte Konfrontation des eigenen Ich*. (Freud wäre berechtigterweise Stolz auf mich gewesen. Ich kannte ihn, aber das sei nur am Rande erwähnt.) Wir müssen uns nicht immer bei Sterbenden aufhalten, um den Tod nahe zu sein. Es existiert wahrlich noch eine Art von diffizilen Situationen, in denen man unweigerlich dem alltäglichen Sterben begegnet, man dem Tod an sich möglicherweise auf gewisse Art ausweicht. Sie ist beinahe schmerzlich offenkundig, doch kenne ich niemanden – ehrlich gesagt, nur einen, und der ist nach einem selbstgerechten Erzengel benannt – der diese Variante kategorisch in Betracht ziehen würde: Auch der Tod selbst kann sich nicht ausweichen. Er kann sich vielleicht von sich selbst ablenken und andere tyrannisieren, aber davon, dass er sich selbst auch physisch ausweichen könne, habe ich noch nicht gehört. Er begleitet sich ständig. Und ich kann sagen, wenn es tatsächlich möglich wäre, hätte ich davon mittlerweile in der einen oder anderen Sorte Kenntnis genommen. Es soll in meinem Gedankengang aber nicht um den Tod gehen, der Elende bezieht grundsätzlich zu viel Gefälligkeit in den Nachrichten.

Ich allein konnte dem Tod ausweichen. Genau genommen, bin ich ihm leider begegnet, habe ihn aber mit guter Unterstützung – hier sei meinem Erzengel gedankt – und einer wunderbaren List überlebt. Dem Tod auszuweichen ist also unmöglich, ihn jedoch zu überleben eine Leichtigkeit. Danach musste ich natürlich aus seinem Radar verschwinden, um seine vernichtende Aufmerksamkeit entfernt von mir zu halten. Ich bin dabei sehr erfolgreich gewesen.

Die Lösung auf das Problem der Wissenschaftler ist ungeahnt simpel, kann sich jedoch nur einem eingeweihten Personenkreis eröffnen. Ich hielt sie über die vergangenen Jahre oft in den Händen und trage sie momentan im Körper. Es ist Asche.

Nein, nicht jede beliebige Asche, das wäre ja so absurd wie Vampirismus. Es benötigt die Asche bestimmter Personen. Sie werden Zeiten genannt und wachen darüber, was der Mensch achtlos von sich wirft. Immer hübsch der Reihe nach, es kann nur eine Zeit geben. Wie es nur einen Tod und ein Leben geben kann. Die letzten starben irgendwann um 1123 und 1171, so genau habe ich mir das leider nicht gemerkt. Obwohl sie vor ihrer Aufgabe den banalen Menschen angehörten, bleibt bei ihrem Abscheiden etwas ihres Wesens zurück. Und eben jenes *reliquum* ist für mich essenziell.

Eine lebt bis heute noch, setzte sich mittlerweile durch Zuneigung zur Ruhe und überließ sich dem Werdegang der Erdenbürger. Trotz jener idiotischen Entscheidung, muss ich für die Zeit sprechen: Er verachtet den Tod so sehr wie ich, und gab mir die Asche seiner Vorgänger. Persönlich habe ich die Zeiten



am liebsten. Einerseits, weil sie sich vom Verrat der anderen beiden abwandten. Andererseits, was würde mir die Asche der anderen nützen? Solange ich etwas von der zeitlichen in meinem Organismus habe, lebe ich. Wenn nicht, falle ich tot um. Zumindest werde ich dann dem Tod nicht mehr begegnen müssen.

Ich wurde schon vor Jahrhunderten von seiner Liste gestrichen.

*Diskutieren Sie [hier](#) online mit!*